

Zeitschrift:	Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	66 (1987)
Heft:	7-8
 Artikel:	Die niederländische Arbeiterpartei hat eine neue Spitze : Marjanne Sint : Poträt einer Politikerin
Autor:	Goetschel, Eva
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-340496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr qualifizierte Arbeitskräfte. Einfache Arbeitsgänge werden von Computern und Robotern geleistet. Da die jetzt ins Erwerbsleben eintretenden Jahrgänge aber zu den geburten schwachen gehören, zeichnet sich für die 90er Jahre ein Mangel an qualifizierten Mitarbeitern ab.

Die Erfolge der Aktion «Taten statt Worte» sind wohl nicht zuletzt auf diesen Tatbestand zurückzuführen. Frauen, das merken die guten Manager langsam, sind noch eine grosse Begabungsreserve, die brachliegen zu lassen man sich immer weniger leisten kann.

«Starke Männer» haben nicht mehr Konjunktur

Dazu kommt, dass auch im Bereich Unternehmungsführung ein gewisses Umdenken stattfindet. Für die spätindustrielle Informationsgesellschaft erscheint die Managementphiloso-

sophie der «starken Männer» und der hierarchischen Strukturen nicht mehr angemessen. Es wird ein flexibler, die Mitarbeiterbedürfnisse einbeziehender, demokratischer Führungsstil gefordert, der in dezentralen Organisationsstrukturen Teamwork und damit Motivation ermöglicht. Genau so aber arbeiten und führen insbesondere Frauen.

Was wir intuitiv eigentlich gewusst haben, wird nun auch durch empirische Studien, wie etwa jene von Carol Gilligan, belegt. Frauen sind danach stärker in soziale Beziehungen eingeflochten als Männer, und diese Beziehungen sind ihnen wichtiger als die männliche Gerechtigkeitsmathematik. Sie sind weniger logisch im Sinne von linearem Denken und Ableiten. Sie verhalten sich einführend und offen und suchen eine auf den praktischen Fall zugeschnittene gangbare Lösung. Sie urteilen ganzheitlicher und

pragmatischer. Männer schalten ihre Gefühle oft aus - und verpassen damit natürlich einen Teil der Realität.

Diese sich abzeichnende Höher-schätzung von «weiblichen Qualitäten» wie Intuition, Mit-menschlichkeit, ganzheitliches vernetztes Denken bietet uns Frauen nicht nur zusätzliche Chancen. Sie gibt uns auch einen Hinweis darauf, dass wir sowohl beim Kampf um Gleichberechtigung und Chancengleichheit wie auch nachher beim Verwalten der errungenen «Machtgebiete» nicht der Versuchung unterliegen sollten, unsere eigenen Werte zugunsten männlicher Werte und Verhal-tensweisen hintenzustellen, auch dann nicht, wenn männliches Verhalten im Augenblick besser ankommt oder besser durchsetzbar ist. Suchen wir weiter danach, was wir sind, was wir sein wollen und sein können. Aber bleiben wir uns treu.

Die niederländische Arbeiterpartei hat eine neue Spitze

Marjanne Sint – Porträt einer Politikerin

Von Eva Goetschel

Die niederländischen Sozialisten (PvdA) bemühen sich darum, den Weg aus der Opposition heraus zu finden. Sie wollen sich bis spätestens 1990 wieder an der Regierungsmacht beteiligen und hoffen, dies mit Hilfe der Erneuerung ihres Kurses und von sachbezogenen Diskussionen mit den heutigen Regierungsparteien, dem christlich-demokratischen Appell (CDA) und der rechtsliberalen Volkspartei für Freiheit und Demokratie (VVD) zu erreichen.

Die Partei der Arbeit (PvdA) ist nach den Wahlen der Provinz-

parlamente im März dieses Jahres zur stärksten Partei der Niederlande geworden. In der Zweiten Kammer des Parlaments ist sie heute noch die zweitgrösste Partei. Die Chancen für die PvdA, ihr Ziel zu erreichen, stehen nicht schlecht. Das zweite Mitte-Rechts-Kabinett von Ministerpräsident Ruud Lubbers – es ist seit dem Herbst des vergangenen Jahres im Amt – ist bedeutend weniger stark als das erste, und zurzeit wird in Den Haag sogar die Frage aufgeworfen, ob es den Herbst überleben wird. Zum Sturz bringen könnten es

die bevorstehenden Debatten über den Haushalt voranschlag 1988. Die wirtschaftlichen Prognosen für Holland bedingen weitere Sparpläne. Darüber Übereinstimmung zu erzielen, ist für das Kabinett unter den heutigen politisch schwierigen Umständen problematisch. Da die Regierungsparteien es den Sozialisten bestimmt nicht erleichtern wollen, die Oppositionsbänke zu verlassen, eine Kabinettskrise deshalb nicht in ihrem Interesse ist, könnten sich die Spekulationen aber als voreilig erweisen.

Die PvdA befindet sich seit zehn Jahren in der Opposition, abgesehen von einem Unterbruch von acht Monaten während des Kabinetts Van Agt II im Jahr 1981/82. Ihr Wunsch, wieder Regierungsmitverantwortung übernehmen zu wollen, wird heute deutlich ausgesprochen. Entsprechend gross sind die Kompromissbereitschaft und der Wille zum Dialog sowohl mit dem CDA als auch mit der VVD. Diese Sozialisten glauben, sie könnten sich mit beiden Parteien arrangieren. Sie haben darum ihre Polarisationsstrategie, mit der sie sich gegen die anderen Parteien absetzten, verlassen. Eine linke Mehrheit ist in den Niederlanden nicht möglich. Die politischen Verhältnisse – 45 Prozent links und 55 Prozent rechts – lassen dies nicht zu.

Die Wahlen in die Provinzparlamente haben bewiesen, dass die PvdA die holländischen Wähler

überzeugen kann. Anders als etwa die SPD, verlor sie keine Anhänger nach rechts und nach links. Aber ebenso wie die SPD wird auch die PvdA Diskussionen über die internen Verhältnisse nicht aus dem Weg gehen können, will sie vor den eigenen Leuten und Aussenstehenden glaubwürdig bleiben.

Auf den Weg der Erneuerung führen wird die PvdA in den kommenden Jahren ein neues Zweigespann. Vor einem Jahr hat der frühere Gewerkschaftsvorsitzende Wim Kok den Fraktionsvorsitzenden Joop Den Uyl an der Parteispitze abgelöst. Am letzten Parteikongress im April dieses Jahres wurde die 37jährige Marjanne Sint zur Vorsitzenden der PvdA gewählt. Sie ist eine von der Mentalität der achtziger Jahre geprägte Geschäftsfrau und somit ein ganz anderer Typ als ihr Vorgänger, der ideo-logisch versierte und ideenreiche

Max van den Berg. Würde sie mit Wim Kok nicht gut auskommen, meint Marjanne Sint, so wäre sie nicht Teil des Zweigespanns geworden. Wim Kok und Marjanne Sint haben jeder seine/ihre eigene Aufgabe: In den Niederlanden ist der Fraktionsvorsitzende der politische Leiter der Partei. Er ist nach aussen hin das Gesicht der Partei, er steht in der Frontlinie des politischen Geschehens und tritt viel öfter in der Öffentlichkeit auf als die Parteivorsitzende. Diese leitet die PvdA in dreierlei Hinsicht: inhaltlich-programmatisch, gesellschaftlich-strategisch (so etwa beim Nachdenken über die Bedeutung neuer Technologien) und organisatorisch-verfahrensmässig, das heisst, wenn es darum geht, Meinungen und Beschlüsse in der Partei zu organisieren.

Marjanne Sint stammt aus dem Arbeitermilieu – ihr Vater war



Marjanne Sint, Journalistin, Verlegerin, Geschäftsfrau und Parteivorsitzende

Portier an einer Universität –, in dem man recht bescheiden lebte. Es lag nicht in der Familientradition, dass Mädchen studierten. Marjannes Eltern kamen gar nicht auf diese Idee, sondern sie sahen die Zukunft ihrer Tochter in einer guten Bürostelle und dann bei Mann und Kindern. Marjanne erlernte Maschinen-schreiben und Stenografie, hatte aber das Gefühl, sie könne mehr als nur das. Von einem ihrer Lehrer in dieser Auffassung bestärkt, nahm sie als 17jährige das Studium der Volkswirtschaft auf und verdiente sich als Werkstudentin ihren Lebensunterhalt mit der Schreibmaschine. Während des Studiums wurde sie Mitglied der PvdA. Dies war ganz logisch für ein Kind aus einer sogenannten «roten Familie», die sozialistisch wählte, eine sozialistische Zeitung abonniert hatte und der Gewerkschaft angehörte. «Ausserdem bin ich schon immer ein praktischer Mensch gewesen», erinnert sich Marjanne Sint. «Ich wollte schon immer die Verbindung legen zwischen der Politik und dem, was ich erreichen wollte. Logisch war auch, dass ich mich einer grossen Linkspartei anschloss und nicht einer kleinen.» Nach dem Studium arbeitete Marjanne vorerst beim Wirtschaftsministerium in Den Haag und befasste sich dort mit regionaler Wirtschaftspolitik. Danach wechselte sie zum Ministerium für Kultur, Freizeitgestaltung und Sozialfürsorge, wo sie sich mit Fragen der Arbeitsmarktpolitik beschäftigte. Nach fünfeinhalb Jahren hatte sie das Gefühl, in der behördlichen Struktur festgefahnen zu sein, wo der Einfluss des Beamten in der eigenen Abteilung endet. Sie ging in der amtlichen Hierarchie unter, und der politische Aspekt ihrer Arbeit, der ihr beim Wirtschaftsministerium gefallen hatte, war weggefallen. Sie wurde Journalistin. Sie war zuerst Wirtschaftsre-

daktor, dann Chefredaktor und schliesslich Verlegerin. Auf diese Weise landete sie in der Privatwirtschaft. Sie suchte nach anderen Möglichkeiten, ihren politischen Interessen nachzuleben und wurde aktiv in der Parteipolitik. Der Weg nach oben in der PvdA gelang ihr aufgrund ihrer Fachkenntnisse.

Ende 1978 wurde sie auf Landesebene in verschiedene Kommissionen gewählt. Sie wirkte an der Vorbereitung von drei Wahlprogrammen mit. 1983 erfolgte die Wahl in den Parteivorstand. Marjanne Sint ist verheiratet und hat keine Kinder.

Sie wird als nüchtern und sachlich qualifiziert, als eifrig und ehrgeizig. Sie selber bezeichnet sich als Kämpferin mit einem stark entwickelten Pflichtbewusstsein. Nüchtern und sachlich ist sie nur, wo sie als Politikerin funktioniert, sagt Marjanne Sint selber. Als Privatperson hat sie natürlich auch Gefühle und Emotionen und eine Neigung zur Romantik. «Ich bin direkt, to the point, und es frustriert mich, wenn bei dem, was ich unternehme, nichts herauskommt.» Darum ging sie schliesslich auch weg vom Ministerium. Sie will alles möglichst effizient und zielbewusst erledigen. «Nüchtern bin ich, wenn ich sehe, wo die Grenzen sind. Das heisst aber nicht, dass ich nicht eine gewisse Leidenschaft habe.» Sie versucht, ein Gleichgewicht zu finden zwischen dem, was sie antreibt und dem Weg, den sie gehen muss, um etwas zu erreichen.

Was sind nun die Ziele des neuen Teams? «Wir wollen Erneuerungen, was aber nicht bedeutet, dass wir den Kurs um neunzig Grad drehen.» Es geht darum, dass die PvdA, eine Partei, die sich mit Vorgängen in der Gesellschaft befasst, auf einigen Gebieten neue Akzente setzt. In-

haltlich geht es dabei in erster Linie um die sozial-wirtschaftliche Erneuerung und den Einfluss technologischer Entwicklungen auf den Arbeitsprozess. Dies stellt die PvdA vor ein grosses Dilemma: Einerseits sieht sie ein, dass man sich gegen neue Technologien nicht wehren sollte. Andererseits aber treffen deren negative Auswirkungen einen Teil der traditionellen PvdA-Anhänger wie Industriearbeiter und Büroangestellte. Diese Leute müssen Aussichten auf ein sinnvolles Leben haben. Ein zweites Gebiet, das die PvdA beschäftigt, ist die Position des Versorgungsstaates. Ein weiteres Hauptgebiet ist die Aussenpolitik. Die PvdA will die Diskussion, die sich in den letzten Jahren auf die Mittelstreckenraketen konzentriert hat, wieder verbreitern. Dass sie in den letzten Jahren soviel Energie in die Diskussion über die Marschflugkörper gesteckt hat, war zwar richtig, erfolgte aber auf Kosten anderer wichtiger Themen, meint der – gleichfalls neugewählte – internationale Sekretär Jan Marinus Wiersma. Die Nord-Süd-Problematik und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa wurden in den Hintergrund gedrängt. Über die neuesten Entwicklungen in der Sowjetunion äussern sich die holländischen Sozialisten optimistisch. Es bestehen Aussichten darauf, dass die Mittelstreckenraketen nie auf der Basis Woensdrecht in den Niederlanden ankommen werden.